

BÜRGERINITIATIVEN

Die Rückkehr des Dorfladens

Viele Bewohner ländlicher Regionen sind es leid, für den Kauf eines Stücks Butter extra ins Auto steigen zu müssen. In einigen kleinen Gemeinden übernehmen die Bürger jetzt Verantwortung für ihre Lebensqualität und eröffnen selbst verwaltete Tante-Emma-Läden.

Jülich-Barmen, gerade einmal 1400 Einwohner, rötliche Backsteinhäuser an der Hauptstraße. Die älteren Damen bevorzugen hier die gute Eifelsahne zum Kuchen. Gebacken wird nämlich viel im Ort. Im Kühlregal des kleinen Tante-Emma-Ladens steht die richtige Sahnesorte, im Regal sind sechs, sieben Backmischungen nebeneinander aufgereiht. Das ist kein Zufall. Denn die Barmener bestimmen selbst, was in den Regalen des einzigen Supermarkts in ihrem Dorf steht. Schließlich gehört er ihnen ja.

Der Laden direkt an der Hauptstraße ist eine Erfolgsgeschichte. Er hat das Dorf davor gerettet, dass die Nahversorgung mit allem Lebensnotwendigem wegbricht. Dabei mag die Bezeichnung Supermarkt falsche Vorstellungen wecken: Die Waren stehen in einer kleinen ehemaligen Sparkassenfiliale, von außen wirkt das Geschäft immer noch wie eine Bank mit fast schon altdörmischen Werbeschildern.

Früher einmal gab es zwei Metzger und mehrere Lebensmittelläden in Barmen, eine Sparkassenfiliale und zwei Gaststätten. Als ein Geschäft nach dem nächsten geschlossen wurde, sah es düster aus für das Dorf. Zwei Kilometer bis zum nächsten kleinen Nachbarort, sechs Kilometer bis Jülich. Der Bus fährt einmal in der Stunde. Als schließlich auch noch die Sparkasse ging, reichte es den Barmenern: »Wir waren stinksauer«, erzählt Heinz Frey, Kommunalpolitiker und Lehrer am ansässigen Gymnasium. Aus stinksauer wurde einfallreicher: Die Bürger gründeten das DORV-Zentrum – das Zentrum für Dienstleistung und Ortsnahe Rundum Versorgung. Mit Bürgeraktien für je 250 Euro und Privatkrediten finanziert, startete der Laden. Umgebaut wurde in Eigenarbeit, das neue Nahversorgungszentrum samt Ausstattung kostete daher gerade einmal 100 000 Euro. Das war vor fünf Jahren.

Mittlerweile ist der selbst gestrickte DORV-Laden aus Barmen nicht mehr wegzudenken. Gleich am Eingang rechts liegen Zeitschriften und Schreibwaren. Dann kommt das frische Obst, die Brottheke, die Fleischtheke. Gegenüber brummt die Kühltheke mit Milch und Jogurt. Weiter hinten im Raum stapeln sich Getränkekisten. Wo einst die Sparkasse ihre Mitarbeiter kalkulieren und beraten ließ, werden nun Pakete und Kleidung für die Reinigung angenommen. Und direkt neben der Annahme kann alles geregelt werden,

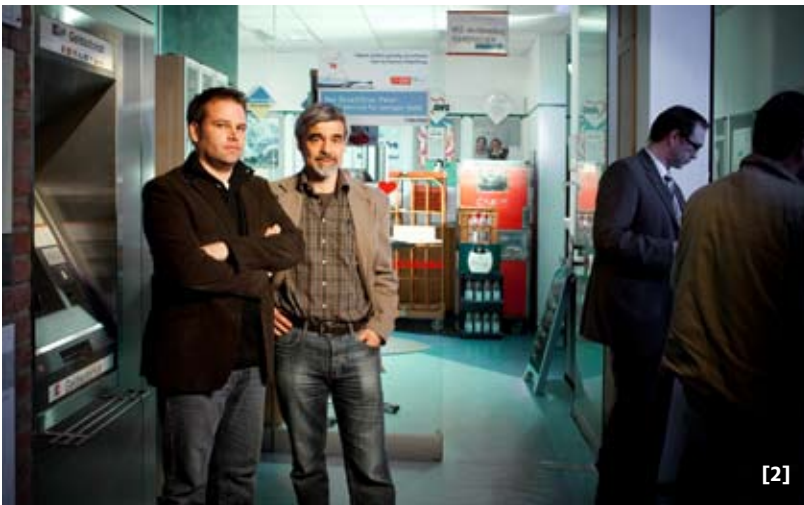
was Führerscheine und KFZ-Zulassung angeht. Das spart 25 Kilometer hin und wieder 25 Kilometer zurück bis zur Kreisstadt Düren. Angela Hachenburg, die Betriebsleiterin, pendelt zwischen Kasse, Brottheke und Paketannahme, Brunhilde Mertens und Judith Marx bedienen an der Fleischtheke die Kunden. Insgesamt bietet der Laden zwei Vollzeitkräften und sechs 400-Euro-Kräften Arbeitsplätze.

»Das Schöne ist, dass alles im Fluss bleibt«, sagt Heinz Frey. Die Idee wird ständig ausgeweitet. Der Versicherungsvertreter berät, der Seniorenhandwerkerdienst lässt sich Aufträge vermitteln, das Reisebüro legt Prospekte aus. Ihren Arzt haben die Barmener ebenfalls mit Eigenleistung in ihr Dorf gelockt – die findigen Bürger bauten dem Allgemeinmediziner hinter dem Getränkemarkt eine Wohnung zur Praxis aus. »Wir

haben ihm ein fertiges Nest geboten«, sagt der Lehrer. Wer seine Dienste im Laden anbietet, zahlt eine Provision an das DORV-Zentrum, wie zum Beispiel die Sparkasse für den Standort ihres Automaten. Demnächst soll ein Café – am liebsten mit Wintergarten – dazukommen. Die Apotheke aus dem Nachbarort wird eine Rezeptbox im Laden aufstellen und die Medikamente dann besorgen und ausliefern. Und eine weitere Einnahmequelle beginnt zu sprudeln: Die Organisatoren aus Barmen beraten gegen Honorar interessierte Gemeinden darin, eigene Läden aufzubauen.



Nicht auf Gewinn ausgerichtet: der DORV-Dorfladen von Jülich-Barmen. Verkäuferin Brunhilde Mertens ist für den Service an der Fleischtheke zuständig.



In Vörlinghausen im Sauerland zum Beispiel wird im April 2010 ein weiterer DORV-Laden eröffnet. In Pannesheide bei Herzogenrath soll in Zukunft in der ehemaligen Dorfschänke eingekauft werden. Im Aachener Stadtteil Preuswald will man ebenfalls das Barmener Konzept umsetzen. Künzell und Eisental in Süddeutschland profitieren ebenso von den Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen wie einige Orte im Osten Deutschlands.

Damit die Arbeit den Ehrenamtlichen nicht über den Kopf wächst, kümmert sich mittlerweile Jürgen Spelthann als Projektleiter »Expansion« um die Beratungen, bei denen die Barmener Basisanalysen vor Ort und Handlungsempfehlungen anbieten.

Noch sind die Dorfläden in Eigenregie nicht gang und gäbe, aber die Zukunft sieht gut aus. »Die Bedeutung solcher Konzepte wird zunehmen«, schätzt Olaf Roik, Standortexperte beim Hauptverband des Deutschen Einzelhandels. Das liege an der demografischen Entwicklung in den kommenden Jahrzehnten. »Die älter werdende Bevölkerung hat den Wunsch, wohnortnah zu kaufen.« Selbst große Supermarktketten setzen wieder vermehrt auf kleinere Filialen vor Ort: »Man kann da eventuell sogar von einem Trend zum kleineren Format sprechen.« Nicolaus Sondermann vom Institut für Handelsforschung dagegen macht gleich Einschränkungen: »Viele Investoren würden in so kleinen Orten die Finger davon lassen«, glaubt er. In den Dorfläden in Eigenregie würde vieles in ehrenamtlicher Arbeit übernommen – und das kann ein wirtschaftlich orientierter Anbieter nicht leisten.

Dorfalltag: [1] Verkäuferin Kirsten Nelles an der Kasse. [2] Projektleiter Jürgen Spelthann [links] und Heinz Frey, ehrenamtlicher DORV-Geschäftsführer. [3] Ein junger Kunde, der regelmäßig im DORV-Laden einkauft.

Die Dorfläden haben nämlich einen großen Vorteil: Sie sind nicht auf Gewinn ausgerichtet. »Wir kommen ohne staatliche Hilfe aus«, betont Jürgen Spelthann stolz. Der Laden in Barmen schreibe dennoch eine schwarze Null. »Wir haben nur das in den Regalen, was die Leute wollen«, sagt Betriebsleiterin Angela Hachenburg. Heinz Frey nennt das anders: »In Barmen stimmen die Leute mit den Füßen ab.« Nur wenn die Wünsche der Bürger erfüllt werden und sie »ihrem« Laden treu bleiben, kann das Konzept aufgehen.

Für Josefine Schumacher funktioniert das längst. Die 85-Jährige wohnt direkt neben dem kleinen Markt und ist heute schon zum zweiten Mal hier: »Ich habe eben die Weintrauben vergessen«, sagt sie. Wenn es das DORV-Zentrum nicht gäbe, würde sie nicht mehr in Barmen wohnen. Da ist sie sich sicher. MANUELA BRAUN